

„Die Avantgarde ist niemals tot“

Exquisite Themen, glasklares Akkordspiel und flächige Improvisationsebenen sind nur einige der Spezialitäten, mit denen **Aki Takase** die Zuhörer immer wieder verückt. Mit erstaunlicher Konsequenz hinterlässt die seit 1987 in Berlin lebende Pianistin ihre Spuren in der improvisierten Musik. Gerd Filtgen sprach mit der japanischen Musikerin.

Es beginnt völlig überraschend. Die Pianistin spielt eine aufwärts strebende Melodie, verliert sich in einigen Single-Notes. Dann wirft Aki Takase einige Akkorde ein, stützt harmonisch ab, als Rudi Marhall anfängt, auf seiner Bassklarinette das Thema zu röhren. W. C. Handys „St. Louis Blues“ von 1914 nimmt Gestalt an. Nach und nach beschleunigen die Musiker das Stück, die Improvisationen werden freier – und doch wird der Standard nicht beschädigt. „St. Louis Blues“ – der Titel war Programm für Aki Takases letzte, dem Blues-Veteran gewidmete Platte. „Ich wollte mit den von mir ausgewählten Musikern ausprobieren, wie es zwischen Handys Kompositionen und unseren Improvisationen zu einer Verbindung kommt“, stellt Aki Takase fest. „Man braucht eine starke Individualität und Einbildungskraft, wenn man mit dem traditionellen Jazz etwas ausdrücken will.“

Kein Problem für die japanische Pianistin. Sicher wandelt sie auf dem schmalen Grat zwischen Tradition und Avantgarde. Auch auf ihrer neuen Scheibe, die Fats Waller gewidmet ist. „Fats Wallers Kompositionen stellten für mich eine große Herausforderung dar, und ich wollte ihnen dadurch eine neue Bedeutung geben, indem ich sie in einen anderen Zusammenhang stelle und mit eigenen Stücken kontrastiere.“

Eine große stilistische Offenheit – das zeichnet Aki Takase bis heute aus, das liegt vielleicht schon im Lebensweg der Pianistin begründet: 1948 in Osaka geboren, erhielt sie bereits von ihrem dritten Lebensjahr an professionellen Unterricht. Später studierte sie an der renommierten Tohu-Gakuen-Universität in Tokio. Außer der Liebe zur klassischen Musik begeisterte sie sich immer stärker für Modern

Foto: Enja

Jazz. „Die Platte ‚Pithecanthropus Erectus‘ von Charles Mingus hat, als ich in meinem zweiten Jahr an der Musikhochschule war, einen besonders starken Eindruck auf mich gemacht“, erinnert sie sich.

So wechselte sie von der Klassik zum Jazz, spielte gegen Ende der 1970er Jahre in Amerika unter anderem mit dem Trompeter Lester Bowie und den Saxophonisten David Liebman und John Zorn. Die Basis für ihre weitere Karriere legte die sympathische Künstlerin jedoch in Deutschland.

1981 gab sie ihr erfolgreiches Debüt beim Berliner Jazzfest. Und mit dem Album „Perdido“ – einen Konzertmitschnitt vom Nürnberger „Ost West Festival“ 1982 – festigte sie den hervorragenden Eindruck: In „Down Dance“ etwa setzte Aki Takase über eine wuchtige, rollende Bassfigur in der linken Hand mit der rechten behände tänzerische Figuren. Schon damals war der geschliffene Umgang mit dem harmonischen Material der Standards ihr Ausdruck eines tief empfundenen Respekts vor der Tradition.

Auch in der Folgezeit verstellte die Pianistin niemals die Sicht auf die Wurzeln afroamerikanischer Musik. Auf dem exzellenten Soloalbum „Shima Shoka“ finden sich, angefangen bei Duke Ellingtons „Rockin’ In Rhythm“ über Sonny Rollins’ „Valse Hot“ und Charles Mingus’ „Goodbye Pork Pie Hat“ bis hin zu John Coltranes „Giant Steps“, gleich mehrere Juwelen der Jazz-History, die sie mit originel-

Noch spannender geriet „Duet For Eric Dolphy“. In dem Bassklarinettisten Rudi Mahall, mit dem Aki Takase seit 1996 zusammenarbeitet, fand sie einen ungewöhnlich agierenden Improvisator, der eine neue Klangfarbe zu ihrer Musik beisteuerte. Hervorzuheben sind außerdem die Duette mit Alexander von Schlippenbach. Der Pianist und Ehemann von Aki Takase gehört zu den einflussreichsten Persönlichkeiten der europäischen Avantgarde.

Über Soloprojekte hinaus realisierte der Künstler außergewöhnliche Soundkonstellationen, unter anderem mit dem Globe Unity Orchestra und dem Berlin Contemporary Orchestra. Über mehrere Jahre bestand auch Aki Takases Duo-Projekt mit der portugiesischen Sängerin Maria João. Auf „Looking For Love“ realisierten die beiden eine Alternative zum mittlerweile inflationär gehandelten World Jazz.

In der hier kurz aufgelisteten musikalischen Biographie von Aki Takase ist ihr Handy-Projekt „St. Louis Blues“, mit dem sie noch tiefer in die Jazz-Geschichte eindrang, ein besonderer Coup. Dass sich die Künstlerin dabei nicht in nostalgischen Erinnerungen verlor, sondern in geschickter spieltechnischer Dramaturgie ein Zaubermittel gegen ermüdenden Mainstream-Jazz kreierte, wurde von der Kritik enthusiastisch gefeiert und gipfelte 2002 in der Verleihung des SWR-Jazz-Awards. Den reinen Mainstream-Jazz

Ob Blues oder Stride-Piano – Altes erscheint im neuen Gewand

len Improvisationen veredelt. Weitere Konzeptalben setzen sich noch umfangreicher mit den Sounds wichtiger Repräsentanten afroamerikanischer Musik auseinander: Auf „Blue Monk“ sind es die leidenschaftlichen Diskurse mit dem Tenorsaxophonisten David Murray, in denen viele Facetten des Bop-Exzentrikers ausgeleuchtet werden. Während sich Murray der Aufgabe relativ salopp stellt, spürt man bei der Pianistin, wie stark sie sich von Monks musikalischer Gegenwelt angezogen fühlt. Takases hypnotische Eigenkomposition „Presto V. H.“ lockt sogar den ansonsten eher routiniert agierenden Murray aus der Reserve.

sieht Takase ohnehin immer tiefer „ins Elend geraten“. Im Gegenzug behauptet sie: „Die Avantgarde ist niemals tot!“

Wie vielfältig Aki Takases Einflüsse und Vorbilder sind, zeigt sich auch darin, dass sie neben Gil Evans’ „Into The Hot“ ausgerechnet Beethovens letztes Streichquartett (op. 135) mit auf die berühmte einsame Insel nehmen würde. Dass sie keine Genrengrenzen kennt, zeigt ebenfalls ihr neuestes Projekt: „Ich habe ein neues Musiktheaterstück mit Texten von Yoko Takawada komponiert. Es heißt ‚Bioskoop der Nacht‘. Und ich arbeite mit Lauren Newton, Rüdiger Carl und Sven Ake Johansson an der Aufführung.“

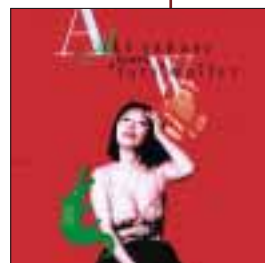
CD-Hinweise

Eigene Projekte

Perdido; Enja/HM CD 4034-2
Shima Shoka; Enja/HM CD 6062-2
Le Cahier du Bal; Leo/JHM CD LR 319
St. Louis Blues; Enja/HM CD 9130-2

Neu

Aki Takase Plays „Fats“ Waller; Aki Takase (p), Eugene Chadbourne (voc, g), Nils Wogram (tb), Rudi Marshall (bcl), Thomas Heberer (tp), Paul Lovens (dr)
Enja/HM CD 9152-2 (2003)



Duo-Platten

Aki Takase/David Murray, Blue Monk, Enja/HM CD 7039-2
Aki Takase/Rudi Mahall, Duet For Dolphy, Enja/HM CD 9109-2
Aki Takase/Maria João, Song For Love, Enja/HM CD 5075-2
Aki Takase/Alexander von Schlippenbach, Piano Duets Live in Berlin 93/94, OWN/FMP/HM 90002
Aki Takase/Rudi Mahall, The Dessert, Leo/JHM CD LR 370

Auf CD erscheint in diesen Tagen „Aki Takase Plays Fats Waller“. Konzeptionell bewegt sich ihr jüngster Geniestreich auf gleich hohem Niveau wie der „St. Louis Blues“. Erneut sind vertraute Musiker wie Rudi Mahall (Bassklarinette), Nils Wogram (Posaune) und Paul Lovens (Drums) mit im Boot. Sie begleiten kongenial den fantasievollen Spagat der Pianistin, die auf traditionelle Jazz-Formen zurückgreift, aber gleichzeitig den Schulterschluss zu aktuellen musikalischen Strömungen vollführt. Durch den Saitenkünstler Eugene Chadbourne, der mit seinem Gesang in witzigen Nummern wie „Your Feet’s Too Big“ auf ein weiteres Talent des Swing-Entertainers hinweist, und durch die Beiträge des Trompeters Thomas Heberer werden die melodischen Exkursionen der Pianistin kontrastreich begleitet. Von Fats Waller, der in seinem wie eine Nonstop-Partie verlaufenden Leben mehrere hundert Evergreens schrieb, stammt die Erkenntnis „Gib den Leuten vier Takte, in die sie ihre Zähne graben können, und du hast einen Mordsschläger“. Dass man mit solchen musikalischen Vorgaben noch viel mehr anstellen kann, demonstriert Aki Takase überzeugend mit ihrer individuellen Hommage. ■